

22. AN HANS GEORG RICHTER

Neapel, 21. Juli 1924

Lieber Hans Georg Richter!

Ich bin Ihnen ernstlich böse, daß Sie nie antworten. Ich schrieb Ihnen schon oft. Haben sie etwas gegen mich? Demnächst möchte ich Ihnen einige Zeichnungen für die Zeitung schicken. Was wird jetzt dafür gezahlt und ist Bedarf dafür da? Schreiben Sie mir bitte eine Antwort. Schwingen Sie sich zu einer Karte auf. Meine Frau ist längst in Ostpreußen bei unserm Kind. Im August gehe ich voraussichtlich mit Hans Purrmann nach Ischia. Er ist ein fabelhafter Mensch. Ihrer Frau und dem kleinen Michel geht's sicher gut. Wo gehen Sie die Ferien über hin? Ich hoffe recht bald von Ihnen zu hören.

Viele herzliche Grüße, auch an Ihre liebe Frau und Ihre Frau Mutter

Ihr Max Schwimmer

23. AN HANS GEORG RICHTER

Porto d' Ischia, 12. August 1924

Lieber Hans Georg Richter!

Ischia hat alle meine Erwartungen übertroffen. Es ist die herrlichste Landschaft die ich kenne. Ich arbeite hier mit Hans Purrmann zusammen, der für meine Arbeit am wichtigsten ist. Ich schätze ihn und Kirchner am meisten von den deutschen Malern. Purrmann hat die größere Klarheit, er hat 10 Jahre mit Matisse zusammengelebt. Außerdem ist noch Ferdinand Spiegel hier, den Sie sicher von der Münchener »Jugend« vorm Kriege her kennen. Ein netter Bayer, aber mit einem Gänsegehirn und alles andere wie ein Maler. Purrmann schätzt mich viel höher ein wie Hamm, den er sehr uninteressant und langweilig findet. Hamms vermeintlichen Kolorismus findet er äußerst fadenscheinig, Hamm mangelt die nötige malerische Intelligenz. Hamm ist deshalb vermutlich böse auf mich, daß ich mit Purrmann in ein intimeres Verhältnis gekommen bin, etwas was Hamm trotz größter Anstrengungen nie gelungen ist. Ich grolle Hamm durchaus nicht, mir ist sein Gebahren verständlich, meine Chancen sind größere, ich bin unbesorgt.

Die Zahl meiner Bilder wächst, ich denke, daß ich Mitte oder Ende September mit reichlich 20 Bildern nach Deutschland kommen werde, alle ordentlich und intensiv vor der Natur gemalt, ohne jedes Mätzchen und ohne jedes Pathos. Jedes neue Bild steigert sich im Ausdruck, in der Farbe und der Flächenorganisation. Ich habe einen ganz netten Weg gemacht, obwohl das gesteckte Ziel noch weit ist, alles ist nur Station.

Ich bin so froh, daß Sie an die Volkszeitung gehen,³⁴ so als geschähe mit mir selbst eine Veränderung. Natürlich schicke ich nun an die N.L.Z. keine Zeichnungen mehr. Vielleicht läßt sich an der Volkszeitung etwas einrichten, was meiner Gesinnung viel mehr liegt, daß man nicht dauernd Bedenken gegen meine Motive und satyrischen Bemerkungen haben wird. Sehr gern würde ich mal einen anständigen Roman illustrieren. Na, Sie werden ja feststellen können, wie weit der Boden für solche Dinge vorbereitet ist.

Jetzt sitzen Sie im Thüringischen, hoffentlich bei recht angenehmen Wetter, mit der schönen Frau und dem reizenden kleinen Michael – Sie Glücklicher!

Was gäbe ich darum, wenn ich meine Frau und das Kind hier haben könnte, ich bin eben schon so verheiratet, daß ich mich entsetzlich nach meiner kleinen süßen Frau bange. Was gäbe ich darum, wenn ich sie hier hätte. Das ist auch der Hauptgrund, daß ich schon im September heimwärts will – ich halte es einfach nicht mehr aus.

Mit Ihren frischen Ausführungen über die Ziegelsteinbriefe bin ich nicht einverstanden, Sie müssen eben mit mir eine Ausnahme machen, wenn Sie nicht meinem Messer zum Opfer werden wollen. Ich habe mir für Auseinandersetzungen die verkürzte neapolitanische Methode angeeignet!

Ich spreche sicher ein wahnsinnig schlechtes Italienisch, aber ich unterhalte mich mit den Leuten, sie verstehen mich, ich verstehe sie, – hier wird heftig mit Händen, Körperbewegungen, Kopfdrehungen und Augenfreiübungen diskutiert.

Ich bin braun wie eine Kastanie. Manchmal ist es hier so heiß, daß man meint, es müßten einem Kokosnüsse am Hinterteil wachsen. Hier gibt es einen Wind, der ist wie Wasserdampf!

Bitte lassen Sie von sich hören. Ihrer lieben Frau und dem drolligen Michel herzliche Grüße bitte. Ihnen selbst getreue Grüße

Ihr Max Schwimmer

352. AN ILSKE
Lehndorf bei Altenburg, 12. April 1945

Mein süßes, ersehntes Ilskelein,

durch den Angriff auf Plauen werdet Ihr in Wohlbach auch in Unruhe gewesen sein. Ich dachte so herzlich und besorgt an Dich. Wir haben Tag und Nacht Tieffliegerbelästigung. Heute war ich bei einem Strohrequirierkommando mit über Land, wir mußten uns oft flach in die Gräben werfen, weil die Flieger auf uns niederstießen und schossen.⁴³⁷ Ich bin noch ordentlich nervös bei solchen Sachen, ich habe eben kein dickes Fell.

Post habe ich von Dir noch keine – hoffentlich hast Du schon welche von hier. Wenn ich nur wüßte, daß Du ruhig und gefaßt bleibest, meine ganze Sorge gilt Dir. Denn nur für Dich will ich leben. Wir müssen uns an unsern Glauben halten und auch diese Zeit bewußt und klar durchstehen. Es kann ja nicht mehr lange so blutig hinwursteln. Bleibe mir nur treu und warte auf mich! Ich glaube so an Deine gewonnene Reinheit und Stetigkeit, Du bist für mich ein keuscher Mensch. Augenblicklich fahren hier überhaupt keine Züge und ich weiß nicht, wann Dich meine Post erreichen wird.

Hier ist es tausendmal unruhiger als in Mühlberg – aber ich bin froh, daß ich in Deiner Nähe bin. Hoffentlich trennen uns die zu erwartenden Umstände nicht allzu lange. Ich bin getrosten Mutes, weil ich mich auf Dich verlasse und fest an Dich glaube.

Die Karten sind Erinnerungen an heute Erlebtes. Auf einem Hofe wurde ein Brunnen repariert, und mir fiel das Märchen von der schönen Lau ein,⁴³⁸ und die andre stellt eine Weidengruppe dar, unter die ich mich flüchtete, als ein Flieger niederstieß – ich legte mich allerdings flach – was in jedem Falle das Richtige ist.

Jetzt scheint ja auch Schwappachs Gegend Kriegsgebiet zu sein – vielleicht sind die Tommys schon drin. Also – es ist überall brenzlich. Die kleinen Dörfchen sind und bleiben die sichersten Dinge, wenn sie abseits von der Bahn liegen, wie auch Wohlbach.⁴³⁹

Ich bin so froh, daß Du dort bist, und das Schicksal hat es schon richtig gefügt. Behalte nur Dein Gottvertrauen und bleibe stark, schütze mich mit der Intensität Deiner Gebete, so, wie ich für Dich bete. Ich bin so glücklich, daß ich Dich in die Welt des Geistes geführt habe und daß Du dort gehalten bist. Du bist kein Durchschnittsmensch, kein haltloses Geschlechtstier, Du weißt, daß Du

nur für mich da bist – und daß Dir all meine Liebe und Kunst dafür blüht.

Wie ich Dich liebe und verehere! Wie wunderbar und kostbar leuchtest Du in meinem Herzen!

Ich bin voll Sehnsucht nach Dir und ich freue mich auf die Zeit, da wir uns endlich für immer wiederhaben werden. Ich küsse und umarme Dich zärtlichst und bin ewig

Dein getreuer Max

353. AN PETER HATTESEN

Leipzig, 9. November 1945

Mein lieber Peter!

Hoffentlich erreicht Dich nun dieses Zeichen, da das vorangegangene perdu zu sein scheint – denn sonst hättest Du mir sicher geantwortet.

Doch will ich Dir nicht noch einmal den ganzen Hergang meines Schicksals aufschreiben – genug, daß wir noch da sind und in einer ganz netten Wohnung in der Nähe der alten (Parallelstraße) hausen.⁴⁴⁰ Momentan kämpfen wir hier erbittert gegen den Klüngel der Reaktion. Man wollte mich nach Zwickau als Museumsdirektor und nach Halle als Professor an die Kunstschule holen – ich habe beides abgelehnt. Am 30. XI. spreche ich zur Kulturwoche in Zwickau. Die Leipziger Kunstfragen sind in der Schwebel. Wir fühlen uns unter der Russenbesatzung recht wohl, sie sind äußerst anständig, nicht so doof und überheblich wie die Amis. Die Ernährungslage ist allerdings mehr als bedrückend. Fett und Fleisch sind ganz seltene Dinge, Fische gibts überhaupt nicht. Der ersehnte Bohnenkaffee und Zigaretten fehlen ganz und gar. Du kannst Dir denken, wie mich dieser Ausfall der Drogen schachmatt setzt. Ilske hatte in Wohlbad den Endspurt dieses beschissenen Krieges über sich ergehen lassen müssen, in dieser Gegend wurde bis zum 8. Mai erbittert gekämpft. So hat sie 14 Tage unter Artilleriebeschuß gelegen und zuletzt auch noch Nahkämpfe erlebt. Wie wir hörten, ist Euch das alles gottseidank erspart geblieben. Unsre alte Leipziger Wohnung ist bis in den Keller ausgebrannt am 27. Februar. So sind uns da auch noch viele Dinge vernichtet worden.

Neulich war hier eine kleine Herbstmesse,⁴⁴¹ die Russen aktivie-

ren die Dinge hier in überraschender Weise, sie sind es wohl, denen an einer progressiven Demokratie am meisten gelegen ist. Man lernt das Dasein neu begreifen, und die individuelle Leistung gewinnt in diesen Zusammenhängen eine ganz besondere Bedeutung. Wenn wir besser zu essen hätten, wäre ich mit den Umständen wirklich zufrieden. Vor allem Sorge ich mich um Ilske, für die diese Art Ernährung lebensgefährlich ist. Ich wiege nicht viel mehr als ein Jockey.

Ihr seid hoffentlich alle zusammen und gesund. Man erzählt, daß in Flensburg die Aale in erdrückender Menge feilgehalten würden.

Mit den herzlichsten Grüßen

Eure getreuen Ilske und Max

354. AN FRITZ GUTSCHE

Leipzig, 11. Dezember 1945

Mein lieber Fritz,

durch Haffke, der in Halle lebt, erhielt ich Eure Briefe. Schönsten Dank. Wie gut, daß wir alle noch am Leben sind, das Kommende werden wir schon meistern. Der Endspurt der scheusäligen Nazizeit brachte mich noch in die Gefangenschaft der werwölfischen SS und nur durch meine Rücksichtslosigkeit mir selbst gegenüber gelang es mir, dem Erschossenwerden zu entgehen.⁴⁴² Ende Mai war ich bei meiner Frau in Wohlbach, von da sind wir im Juli nach Leipzig gefahren.⁴⁴³ Das Haus in der Kaiser-Friedrichstr. ist bis in die Keller ausgebrannt und große Teile meiner Bücher mit. Am 27.2.45 machte ein Angriff dem angebombten Haus den völligen Garaus. Das Wiedergutmachungswerk und das Kulturamt der Stadt wiesen uns eine passable Wohnung in der Nähe der alten zu.⁴⁴⁴ Mein Plan, mich von allem Öffentlichen und Politischen zurückzuziehen, erwies sich als undurchführbar, ich lehnte zwar alle Ämter, zum Beispiel das Amt eines Museumsdirektors etc. ab, aber den politischen Konsequenzen, die die Zeit von mir als Antifaschisten verlangt, konnte ich mich doch nicht verschließen, wenn ich mir selbst nicht parasitär vorkommen wollte.⁴⁴⁵ In Leipzig weht politisch ein scharfer Wind, und die reaktionären Kreise haben ihre kläglichen Widerstände bald aufgeben müssen, ihre scheindemokratischen Manöver wurden von der progressiven Demokratie

der linken Parteien sehr bald zur Ohnmacht verdammt. Die Arbeiterschaft ist angetreten, und die Intellektuellen haben den ideologischen Überbau zu schaffen und zu garantieren, wenn sie nicht, wie in den Jahren von 18 bis 33, sich mitschuldig machen wollen an der Fasisierung Deutschlands. Wir haben in Leipzig z.B. den Verband der Kulturschaffenden, die Lehrer und auch die Ärzte in den Freien Deutschen Gewerkschaftsbund eingebaut.⁴⁴⁶ Du ahnst nicht, wie eindrucksvoll das auf die Arbeiter gewirkt hat und wie fruchtbar und lebendig sich die dadurch ergebenden Berührungen und Beziehungen auswirken. Natürlich paßt das manchem bürgerlichen Ideologen ganz und gar nicht – aber darauf kommt es doch wirklich nicht an, wenn es um die Verwirklichung von überpersönlichem Ausmaße geht. Die ökonomischen Konsequenzen sind nicht wegzudiskutieren, und die neuen Umstände ermorden durchaus nicht die Freiheit der progressiven Geister. Alle anderen, die ja den Nazismus tolerierten und gegen die Knebelung des Geistes nicht zu mucksen wagten, die im Grunde die Schändung alles Deutschen mitzuverantworten haben, interessieren nicht, und ihr Anspruch auf ihre sogenannte persönliche Freiheit ist mehr als lächerlich. Freiheit gebührt dem Geistigen, der sich für die Erneuerung Deutschlands einsetzt, dem, dem es um das Wohl des ganzen deutschen Volkes geht. Gabriele und Francis wissen, wie ich nichts unversucht gelassen habe, (in meinen Gesprächen mit ihnen, in meinen Briefen an sie,) um sie vor der Pestilenz des nazistischen Gedankengutes zu bewahren, das natürlich in der ungeistigen Kalksteiner Umgebung nicht durchschaut werden konnte.

Ich hoffe, daß Du Dich in den neuen Gegebenheiten zu akklimatisieren vermagst und daß die Lust am Schöpferischen auch Dir neue Impulse zuführen möge. Wir müssen uns Klarheit über die uns vom Schicksal zugedachte Rolle verschaffen, um wirklich frei agieren zu können. Hoffentlich ist Deine Gesundheit bald wieder ganz hergestellt. Grüße Gabriele und Francis herzlichst, sie hören bald von mir.

Mit allen guten Wünschen und den allerherzlichsten Grüßen,
auch von meiner Frau,

Dein Max